

Reinhold
Neubauer
20.5.17
Stefan Meyer

Rolf Verleger sprach auf Einladung von Pro Bono und der Palästina/Nahost-Initiative – Keine Störer in Heidelberg

Ist Kritik an Israel antisemitisch?

Von Stefan Meyer

Geht es um den Nahostkonflikt, sind Streit und Unterstellungen niemals weit. Ein Vorwurf ärgert den gläubigen Juden und Vorsitzenden des „Bündnisses zur Beendigung der israelischen Besatzung“, Rolf Verleger, dabei ganz besonders: Dass man sich doch eigentlich nur für Palästina einsetze, weil man heimlicher Antisemit sei. Auf Einladung von Pro Bono und der Palästina/Nahost-Initiative sprach der Psychologe unter dem Titel „Sind palästina-tische Menschenrechte antisemitisch?“ und versuchte vor knapp 100 Zuhörern im Hörsaal 14 der Universität zu zeigen, dass kein statistisch belastbarer Zusammenhang zwischen der Kritik an der israelischen Rolle im Nahostkonflikt und antisemitischen Vorurteilen besteht.

Weise kristallisierte sich nicht nur eine etwaige antisemitische Gesinnung, sondern auch ihre grundsätzliche ethische Einstellung sowie ihre jeweilige Kenntnis über den Konflikt heraus. Mittels einer sogenannten „Latent-Class-Analyse“ separierte ein Algorithmus neun Gruppen, die am Ende zu drei Obergruppen zusammengefasst wurden. „Die Daten würden sagen, dass es darauf ankommt: Wie viele Vorurteile hat jemand? Und wie hoch ist das Interesse am Nahostkonflikt?“, befand Verleger. Wer die Kombination „viel – wenig“ aufweise, falle ins rechte Spektrum, was 26 Prozent der Befragten ausmache. Die Kombination „mittel – mittel“ kennzeichne die Gruppe der „Israelreunde“, die 31 Prozent der Befragten umfasse und die Verleger auch als „Nichtmenschenrechtsfreunde“ cha-



Rolf Verleger ist Vorsitzender des „Bündnisses zur Beendigung der israelischen Besatzung“. Foto: Hen

rakterisierte. 44 Prozent der Befragten fallen schließlich unter die „Palästinafreunde“. Für sie sei die Kombination „wenig – hoch“ typisch, also „wesentlich mehr Kenntnisse und emotionale Bindung als die, die Israel unterstützen“. Den Vorwurf, dass Kritik an der israelischen Politik aus heimlichen Antisemitismus resultiere, wählte Verleger damit als widerlegt. Jedoch zeige die Studie, dass ein Teil der Palästina-freunde an der Grenze zum Antisemitismus stehe. Genau in diesem Befund sieht Verleger den Grund für sein politisches Engagement. „Die Menschenrechtsverletzungen, die Israel begeht und die nicht zu rechtfertigen sind – dass die von der jüdischen Gemeinde auf der ganzen Welt und in Deutschland nicht verurteilt werden, ist ein großer Fehler; wirft ein schlechtes Licht auf das Judentum und

schlägt irgendwann in Antisemitismus um“, vermutet er. Das sind Befunde und Deutungen, die nicht überall auf Gegenliebe stoßen. Anders als bei seinen Auftritten in Freiburg, Marburg und Göttingen, wo „jeweils Begeleitmusik vorhanden“ gewesen war, meldeten sich in Heidelberg nur zwei Studentinnen ablehnend zu Wort, die oben-drein schon zu Beginn der Debatte abgezogen. Verleger äußerte Sympathien für seine Kritikerinnen, zeigte sich mit ihrem Einwand, dass zwischen Rassismus und Antisemitismus ein entscheidender struktureller Unterschied besteht, allerdings überhaupt nicht einverstanden. „Ich denke, jeder Mensch hat Vorurteile. Manche Menschen haben mehr Vorurteile, manche weniger, und manche Menschen haben es nötig, Vorurteile zu haben.“ Die Studie zeige, dass Menschen mit vielen antisemitischen Vorurteilen auch viele Vorurteile gegenüber anderen Personengruppen aufweisen. Zumal für Verleger auch historische Gründe gegen den Terminus „Antisemitismus“ sprechen. „Es ist ein von rechtsradikalen Kreisen im 19. Jahrhundert eingeführter Begriff, der sich positiv auf dieses Vorurteilsystem bezieht“, erklärte Verleger. „Es ist eigentlich ein Jammer, dass er gebraucht wird.“